

**Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Nur eine Saite noch ... Gedichte**

**Diekmann, Adolf**

**Oldenburg, [1913]**

Silvesterglocken.

[urn:nbn:de:gbv:45:1-82061](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-82061)

## Frühlingssehnen.

Ihr blütenduftschwangeren Kinder der Sonne,  
Ihr glutschweren Rosen, wo blieb eure Zier?  
Wo blieb eures Duftes berauschte Wonne,  
Die oft ich genossen in lechzender Gier?

Ihr Blauweilchen, tief unterm Schlehdorn verborgen,  
Bescheiden im grünenden Rasen versteckt,  
Die ihr mir genickt oft am taufrischen Morgen,  
Hat euch auch der frostrauche Atem erschreckt?

Das lenzfrohe Knospen, das schwellende Glühen,  
Wo blieb der Natur allbeglückende Pracht? —  
Im Dämmerflor flatternde Wolken entfliehen,

Der Mond gießt sein Silber in fröstelnde Nacht,  
Die Lichtsaiten singen in Traummelodien  
Ein Sehnen, ein Hoffen, dumpfzitternd und sacht.



## Silvesterglocken.

In des Abends fühle Stille  
Recht sich einsam Ast um Ast,  
Herben Winters weißer Hülle  
Harren sie und ihrer Last.  
Fernher tönt ein dumpfes Singen,  
In den Zweigen rauscht es sacht:  
Die Silvesterglocken klingen  
Durch die stille Sternennacht.

Ferne Glocken, wie so seltsam  
Ruft ihr dem vergang'nen Jahr,  
Weckt mit dumpfem Klingen wieder,  
Was schon längst vergessen war!

Einst mit heißen Wünschen lauscht' ich  
 Euren Klängen, mild und weich,  
 Feurig stürmt' ich dann ins Leben,  
 Herz und Sinn so hoffnungsreich.

Goldne Tage sah ich steigen,  
 Ganz durchglüht von Sonnenschein,  
 Und ich trank des Lebens Wonne  
 Und sog seine Düste ein.  
 Doch auf heimlich leisen Sohlen  
 Kam im düstern Graugewand  
 Auch das Leid dahergeschritten,  
 Das mir Dornenfränze wand.

Müde von des Lebens Hasten  
 Kehrt' ich still hierher zurück.  
 Tief im Herzen ruht ein Sehnen  
 Und umflort den bangen Blick.  
 Ferne Glocken, wie so seltsam  
 Ruft ihr dem vergang'nen Jahr,  
 Weckt mit eurem Klingen wieder,  
 Was schon längst vergessen war!



### Herbstabend.

Durchs Spätgras nasse Nebel ziehen.  
 Zum Walde trägt der Abendwind  
 Die letzten Sehnsuchtsmelodieen,  
 Die fern im Grund erklingen sind.

Der weite Raum ist dunkel worden,  
 In letztem Laub die Bäume stehn.  
 Nun wallt die Stille allerorten,  
 Und die Natur will schlafen gehn.

